Blätter für Heimatkunde 15 (1937)

Bruck an der Mur in der Vorgeschichte.

Von Walter Schmid.

Der wichtige Verkehrsknotenpunkt an der Einmündung der Mürz in die Mur hat schon seit den Anfängen der menschlichen Urgeschichte Bedeutung gehabt. In der Nachbarschaft, in der Drachenhöhle bei Mixnitz[1], erscheint eine Siedlung des jungpaläolithischen Höhlenbärenjägers, an dessen Herdstätte ärmliche Reste einer primitiven Kultur erscheinen, Spitzen und Schaber aus rohen Quarzsplittern, roh gearbeitete keilförmige Werkzeuge ohne Retusche, da das ungeeignete, aus der Mur geholte Quarzitgeschiebe eine feinere Bearbeitung nicht erlaubte.

Abb. 1.

Unmittelbare Funde bietet aber die Gegend von Bruck aus der jüngeren Steinzeit: das Bruchstück eines Hammerbeiles mit ovaler aufgerauhter Schlagfläche und ein im Jahre 1935 auf dem Acker des Schlegelbauers am Pischkberg ober Bruck gefundenes Steinbeil aus lichtgrauem, durch Magnetiteinschlüsse schwarz gesprenkeltem Serpentin[2] (Abb. 1). Die Fundstätte liegt ungefähr in gleicher Höhe wie die Drachenhöhle, an deren Eingang ebenfalls eine Niederlassung der jüngeren Steinzeit sich befunden hat[3]: unter den reichhaltigen Überresten befinden sich Steinbeile aus Serpentin und Hornstein, Werkzeuge aus Hirschgeweih, Löffel aus Ton, Töpfe und Schalen, deren Ornamente aus Dreiecken, Rauten und Grübchen bestehen und zuweilen noch mit weißer Einlage gefüllt sind (Beziehungen zur Lengyel- und kannelierten Keramik). Auch die Redtenwandhöhle bei Kapfenberg barg Beweise der Anwesenheit des Menschen im 3. Jahrtausend v. Chr., wie ein Steinbeil aus Serpentin mit gewölbten Seiten, ein Flachbeil und ein Schleifstein aus lichtem Serpentin beweisen.

Noch schärfer ist die Bedeutung der Gegend von Bruck als Mittelpunkt der natürlichen Verkehrswege in der Bronzezeit erkennbar. In der Redtenwandhöhle wurden ein Bronzekettchen, ein Anhängsel, eine Pfeilspitze und ein Randleistenbeil mit verbreiterter gerundeter Schneide aus der mittleren Bronzezeit gefunden. Vom künstlerischen Bestreben zeugt ein vierkantig zugearbeiteter Rehknochen, der mit schrägen Kreuzreihen verziert ist. Die Keramik der Redtenwandhöhle enthält neben einfacheren, mit Fingernagelornament verzierten Gefäßresten Schalen und Töpfe der Lausitzischen Kultur. Verwandte Formen und Verhältnisse weisen die etwas jüngeren Gegenstände aus der späteren Bronzezeit in der Drachenhöhle auf, die neben Kettchen Anhängsel und Pfeilspitzen, Rasiermesser und Sicheln aufweisen.

Ein großer Verwahrfund wurde in Bruck selbst vom Landeshauptmann Grafen Gundaker Wurmbrand, einem bedeutenden Archäologen, im Jahre 1880 gehoben. Der Fund bildet den Altwarenvorrat eines Händlers, der die Bruchbronze gegen neue

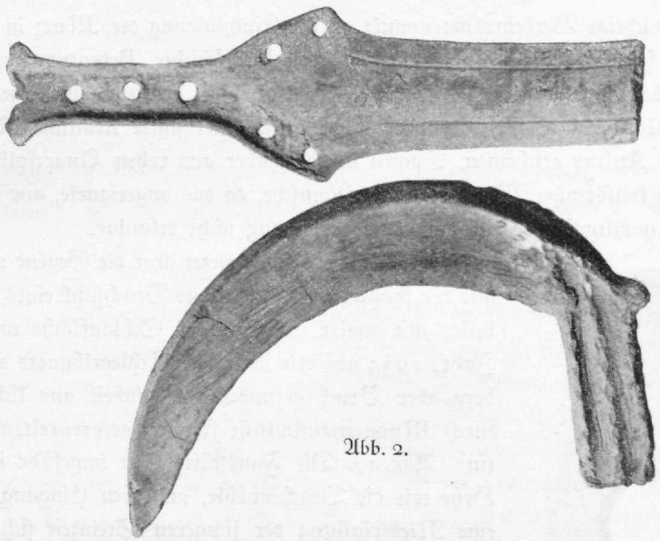


Abb. 2.

Ware eingetauscht hat (Abb. 2). Er enthält Bruchstücke von Sicheln, Lanzenspitzen, Griffzungenschwertern, Bruchstücke von einem Tüllenbeil, einem Messer und Reste von zwei Bronzegefäßen, von denen das eine mit horizontalen gravierten Linien, das andere mit getriebenen eckigen Ornamenten verziert war. Der spätbronzezeitliche Fund besitzt Parallelen in den gleichartigen und gleichzeitigen großen Depotfunden von Straßengel und Plabutsch. Der Verkehrsweg nach dem Westen ist durch Funde in der Umgebung von Leoben[4], die Straße mürzaufwärts und über den Semmering durch eine Sichel und Tüllenbeile von Kindberg, durch zwei Lappenbeile von Wartberg, eine Nadel mit durchlochtem geschwollenem Hals von Langenwang und ein Bronzeschwert von Mürzzuschlag bezeugt. Von einer Besiedlung der Gegend in der Hallstattzeit sprechen Gefäßreste aus der Redtenwand- und Ofenbergerhöhle. In der Ofenbergerhöhle hat sich der Mensch auch noch während der keltischen Latèneperiode aufgehalten.

In der Zeit der Römerherrschaft erscheint Bruck in hellem Licht der Geschichte. Die römische Siedlung lag in der Murvorstadt. An der Postwiese 21 und 22 wurden beim Bau der Villen Rumpel und Fischer Reste eines Gebäudes bloßgelegt, drei Räume, die mit einem Estrich und mit Heizanlagen versehen waren, von denen in zwei Wänden Heizöffnungen festgestellt wurden. Auch beim Bau der Villa Zand, heute August Bittner in der Seipel-Straße 26, wurden im Jahre 1921 Reste von Mauern, Heiz- und Dachziegeln und eine kreuzförmige Armbrustfibel (3. bis 4. Jahrhundert) festgestellt. Die Gebäude stammen aus der späteren römischen Periode, da Heizanlagen in Norikum erst im 3. Jahrhundert

üblich waren. In der Seipel-Straße 28 wurde beim Bau der Villa Harrer im Jahre 1921 ein Brandgrab bloßgelegt, das mit 10 bis 15 cm großen Platten bedeckt und mit einer 4 cm dicken Mörtellage überlagert war[5]. An der Wienerstraße, nördlich der Murbrücke, wurde in der Nähe der Papierfabrik am rechten Mürzufer bei der Herrichtung der Fabriksgasse ein römisches Grab mit zertrümmerten Tongefäßen und einer unkenntlichen Münze gefunden. Aus Bruck stammt schließlich eine spätrömische Fibel mit der Darstellung einer Taube, dessen Auge, Brust und Schwanz mit Kreisaugen verziert sind (Vignette, in Originalgröße gezeichnet von Goldschmiedmeister Georg August Sieder).

Die Gebäude in der Murvorstadt weisen darauf hin, daß in ihrer Nähe die Straße vorbeizog, die von Flavia Solva am Kugelstein, Rabenstein und Adriach entlang führte und bei der Heiligen-Geist-Kirche in den Bereich der Stadt Bruck eintrat; an einer nicht genauer festgelegten Stelle, wahrscheinlich an der heutigen Grenze zwischen Mur- und Rupertivorstadt, übersetzte die Straße den Fluß und zog über Oberdorf nach St. Dionysen. Vor Picheldorf hat Oberlehrer Richard Antauer noch die aus Chloritschiefer gebaute römische Brücke (Breite der Fahrbahn 2.50 m, der Brüstung 50 cm) festgestellt, die in ihrem Bau vollkommen der Brücke nördlich des Kugelsteines bei Peggau gleicht.

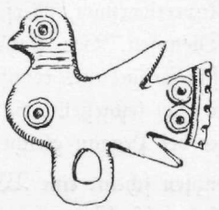
Im benachbarten St. Dionysen scheint eine Weiheinschrift ein Heiligtum des Herkules zu offenbaren. Herkules ist Gott der Reisenden (Hercules comes), Schützer vor Unfällen, es wurden ihm Opfer gebracht für einen glücklichen Verlauf der Reise (propter viam, proficiscendi gratia). Nach den in St. Dionysen vorhandenen Grabinschriften stellt dieser Ort eine altertümliche römische Ansiedelung dar. Keltische Namen (Sucela, Ucco) erscheinen auf dem Grabdenkmale des Junianus Burranus (C J L III 5463) neben Succela auch Vecins in der Grabinschrift des C. Sabinius Primigenius (C J L III 5464). Sabinius Primigenius scheint mit der Familie der Sabinii verwandt zu sein, die ein Gut zwischen Friesach und Einöd besessen haben[6]. Das Grabdenkmal, das C. Atilius Emeritus, Dekurio von Teurnia, seinen Eltern in S. Dionysen errichtet hat, enthält dagegen rein römische Namen. — Bei der Erwähnung der Denkmäler von S. Dionysen darf die Leobener Lokaltradition nicht verschwiegen werden, die mir Studienrat Professor Max Haid im Jahre 1932 mitgeteilt hat, daß diese Inschriften aus der Gegend von Donawitz nach St. Dionysen gekommen sind.

In Pischk bei Bruck wurde ein Weihealtar des C. Julius Probus, eines Soldaten der 10. Legion (legio X gemina Severiana) aus der Zeit um 234 gefunden (C J L III 5460), den ein dienstlicher Auftrag nach Bruck geführt haben wird. Probus erflehte Schutz und Abwehr des Unheils von Juppiter depulsor; für die Errettung aus Not und Gefahr weihte er den Altar.

Das Mürztal selbst hat bisher zwar nicht viele römische Funde ergeben, doch ist die Besiedlung und durch sie auch der Weg über den Semmering gut belegt durch eine kräftig profilierte Fibel aus Krieglach[7], vor allem aber durch den großen

römiſchen Münzfund von Mürzzuſchlag vom Jahre 1843 (über 100 Gold- und Silbermünzen vom Ende des 1. bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts)[8].

Aus dem frühen Mittelalter fehlen noch Funde. In Diemlach bei Kapfenberg haben jedoch Medizinalrat Dr. J. Sperl und Karl Schweiger ein karantaniſches Gräberfeld ausgegraben (zehn Skelette von Frauen und Männern und zwei Kindern), in denen mehrere offene Schläfenringe aus Bronzedraht mit einfachen, knopfartig verdickten, manchmal übereinander gelegten Enden ſich vorfanden, ebenſo S-förmige Schläfenringe, davon einer in Windungen gebogen und Schläfenringe mit Kugelanhängſeln; auffallend iſt das Vorkommen eines glatten eiſernen Schläfenringes. Ein halbmondförmiger Schläfenring, gleich einem anderen aus S. Walpurgis bei St. Michael, läßt den Schluß zu, daß in Karolingiſcher Zeit die ſlawiſche Beſiedlung auch von dem Gebiete von Bruck und Leoben Beſitz ergriffen hat[9].



Anmerkungen.

[1] O. Abel-G. Kyrle, Drachenhöhle bei Mixnitz, S. 870 ff.

[2] Hammerbeil (Länge 17.2, Breite 5.8, Dicke 4.9 cm) mit geſchwungenen Schmalſeiten, die Schneide und das ziemlich ſchmale, durch Schläge aufgerauhte Hammerende ſchräg zugeſchliffen. Im Schaftloch konnten trotz glänzend reiner Politur die feinen Drehrillen der Bohrung nicht gänzlich getilgt werden.

[3] W. Schmid, vorläufiger Bericht über Grabungen in der Drachenhöhle in den Vorgeſchichtlichen Forſchungen in Steiermark 1915, Anzeiger der ph. hiſt. Klaſſe der Akademie in Wien, 1916, Nr. XVII.

[4] H. Gutſcher, Vorgeſch. u. röm. Funde in Leoben und ſeiner Umgebung, Mitt. Zentralkomm. N. F. XXIII, S. 187 ff.

[5] Aſchenurne aus grauem Ton (zerſtört), ein grauer Topf (Höhe 16.4, größter Durchmeſſer 14 cm) mit Reſten des Leichenbrandes, ein zertrümmerter kleiner Topf aus feinem grauem Ton, in der Mitte des Körpers mit flachen breiten Kerben verziert, eine Schale (Durchmeſſer 14.5 cm) aus rot gefirniſtem Ton. — Für die Bergung dieſer Funde, die ſich im Stadtmuſeum von Bruck befinden, hat ſich beſonders der Amtsvorſtand Franz Wagner verdient gemacht.

[6] W. Schmid, Noriſches Eiſen, S. 30.

[7] Fr. Kenner, Beiträge zu einer Chronik der arch. Funde, Archiv für Kunde öſterr. Geſch., Quellen XXIX, 1863, S. 220.

[8] Fr. Pichler, Text zur archäologiſchen Karte von Steiermark, S. 33.

[9] Die Funde von der Redtenwand, Ofenberg und Diemlach werden im Stadtmuſeum von Kapfenberg verwahrt, das Med.-Rat Dr. Sperl begründet hat.